

Johann Baptist Herrmann

(* 17. März 1775 in Mitteleschenbach, †02.10.1826 in München¹)

Professor für Physik und Chemie, genannt der“ Brauereiprofessor“

I. Herkunft

Johann Baptist Herrmann wurde am 17. März 1775 in Mitteleschenbach im Anwesen der heutigen Gastwirtschaft „Zum weißen Roß“ geboren (heute Ansbacher Straße 6, früher Hs.-Nr. 6)².

Das Anwesen der Familie Herrmann, später der Familie Bosch, beherbergte bis in die 20'er Jahre des 20. Jahrhunderts neben einer Land- und Gastwirtschaft auch eine Brauerei.



*Anwesen Hausnummer 6 in Mitteleschenbach zu Beginn des 20. Jahrhunderts
(damals befand sich das Anwesen mit Gast- und Landwirtschaft und Brauerei im Besitz der Familie Bosch)*

Bereits vor dem 30-jährigen Krieg bestand dort ein Wirtshaus. Im Jahre 1551 waren 12 Mitteleschenbacher Untertanen der Herrschaft in Altenmuh. In einer Beschreibung von 1615 erfahren wir, dass es 13 Höfe der Herrschaft in Altenmuh unterstanden, darunter 1 Wirtschaft. Auch im Jahr 1731/32 sind 12 Güter der Herrschaft Altenmuh belegt.³ Der Heimatforscher Wilfried Jung (Lehrer i.R. aus Muh am See) fand im Staatsarchiv Nürnberg ein Zinsbuch, dass die Abgabelast der Herrschaft Altenmuh in Mitteleschenbach wohl zu Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts darstellt (eine genaue Datierung ist nicht gegeben).

¹ Warnke, Götz, Die Theologen und die Technik (1997), S. 411

² Engst, Helmut, 950Jahre Mitteleschenbach (2007), S. 255

³ Engst, Helmut, 950Jahre Mitteleschenbach (2007), S. 14

An erster Stelle des Verzeichnisses wird das Herrmansche Anwesen aufgeführt:

„ **Jacob Hermann** besitzt ein Wirthshaus und Preuhaus, darein gehört Hauß und Stadel
280 fl Voranschlag der Gebäude

- 1. Morg Gartten
- 14. Morg Äcker
- 2 ¼ Tagwerk Wiesen
- 3. Morg Holz

Gibt der Herrschaft vor eine Henne 15 x Erbzins, Handlohn und ordin.-Steuer aber zur Pfarr
Altenmuhr nemlich 1 fl 29x 1 pfg. Erbzins 2 fl 2x 2 pfg dann ordin. Walb. Steuer 1.30 Martini Steuer
1.30“

In der Seitenspalte mit den Angaben zu den nachfolgenden Besitzern wird „Georg Wolfgang
Hermann, Wirth“ genannt, ab 1792 „der Sohn Joseph Antoni Hermann“. Vom 16. November 1800 an
dann ein Johann Limbacher. ⁴



Flurstück Nr. 6 der Gemarkung
Mittleleschenbach in der Urkataster-
aufnahme von 1826

II. Werdegang

1794 Student in Ingolstadt

1798 Priester ⁵; Priesterweihe am 2. Juni 1798 ⁶

1803 Domvikar in Eichstätt; unterrichtete an der bischöflichen Hochschule Mathematik

1809/10 Lehrer für Physik und Chemie am Realinstitut in Nürnberg ⁷

ab Dezember 1810 Professor in Salzburg

1812 Promotion zum Dr. der Philosophie an der Universität Erlangen (3.11.1812) ⁸

1815 Professor in Regensburg

1822 Professor in München

⁴ Jung, Wilfried, Nachforschungen im Staatsarchiv Nürnberg, Zinsbuch der Herrschaft Altenmuhr, Bestand Rentamt Gunzenhausen

⁵ Warnke, Götz, Die Theologen und die Technik (1997), S. 411

⁶ Stadtarchiv München, Bestand Privatarhiv Fritz Sedlmayr, Kassette 25

⁷ Dr. Waldemar Sensburg, Ober-Bibliothekar in München, Notizen über Professor Dr. Johann Baptist Herrmann

⁸ Verzeichnis der Erlanger Promotionen 1743-1885, Eintrag Nr. 922

III. Die Familie

Johann Baptist Herrmann wurde am 17. März 1775 in Mitteleschenbach geboren, als Sohn des Brauers, Gast- und Landwirtes Georg Wolfgang Herrmann und seiner Ehefrau Maria Theresia Herrmann, geb. Ginges (?). Getauft wurde er am 18. März 1775 in Mitteleschenbach. Taufpate war Heinr.Joh. Dörr.

Seine Schwester, Maria Anna Herrmann (geb. 11. Oktober 1773, †4. Juli 1850 in München), führte ihm in München seinen Haushalt⁹.

Es ist nachweisbar, dass zumindest der Vater und der Großvater von Herrmann in Mitteleschenbach neben einer Land- und Gastwirtschaft eine Brauerei betrieben. Herrmann hatte nach seinen eigenen Angaben zwei Brüder, die Brauer waren. Einer, Joseph Antoni, führte gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Brauerei in Mitteleschenbach. Warum das Anwesen dann ab 16. November 1800 einem Johann Limbacher gehörte, ist bisher nicht bekannt und bedarf weiterer Nachforschungen.

IV. Der Geistliche Johann Baptist Herrmann

Johann Baptist Herrmann wurde am 2. Juni 1798 in Eichstätt zum Priester geweiht¹⁰.

1803 wurde der Domvikar Johann Baptist Herrmann Nachfolger des Mathematikus Pickl am bischöflichen (Priester-)Seminar. Seine Funktionen im Domchor musste er beibehalten. Herrmann stand eine Gratifikation von 160 fl. Zu. Sein Vorgänger musste bei seiner Ernennung zum Kanoniker jedoch 200 fl. (??) ablassen¹¹. Durch die Säkularisation im Zuge der napoleonischen Kriege verlor der Bischof von Eichstätt sein Fürstentum¹². Das Seminar galt zwar als Einrichtung der Diözese und nicht des Fürstentums, jedoch schwanden durch die Säkularisation die finanziellen Mittel.

Am 8. Oktober 1805 wurde Eichstätt von durchziehenden Truppen geplündert und das Seminar „entvölkert“¹³. Nachdem das Fürstentum Eichstätt 1806 bayerisch wurde, wurde neben vielen Klöstern auch das Chorstift St. Willibald aufgelöst. Viele Chorherren hatten ihr Lehramt am Seminar unentgeltlich fortgeführt. Auch dieser Vorteil wurde dem Seminar genommen. An die Stelle der fürstbischöflichen Seminar-Kommission trat das bayerische Oberschulkommissariat. Am 28.11.1806 verkaufte es die Kirchengüter, Kelche, Baldachine, Messkleider und Kirchenstühle des „Willibaldinums“. 1807 wurde das Lyzeum aufgehoben und aus dem Gymnasium eine höhere Bürgerschule, das Band zwischen den Schulen die die späteren Studenten des Priesterseminars

⁹ Stadtarchiv München, Bestand Privatarhiv Fritz Sedlmayr, Kassette 25, Meldebogen der Stadt München

¹⁰ Stadtarchiv München, Bestand Privatarhiv Fritz Sedlmayr, Kassette 25

¹¹ Suttner, Joseph Georg, Die Geschichte des bischöflichen Seminars (1859), S. 120

¹² Suttner, Joseph Georg, Die Geschichte des bischöflichen Seminars (1859), S. 118

Der Reichs-Deputationshauptschluss vom 18.11.1802 überwies Eichstätt an Bayern. Am 18.02.1803 bekam Eichstätt mit der großherzoglich-toskanischen eine neue Regierung. Das Oberland des Fürstentums fiel an Preußen. Am 11. Mai 1806 wird das Fürstentum Eichstätt endgültig bayerisch.

¹³ Suttner, Joseph Georg, Die Geschichte des bischöflichen Seminars (1859), S. 118

lieferten und dem Seminar wurde zerrissen. Die Professoren wurden pensioniert, man beließ ihnen ihre Geldbezüge als Wartegeld, entzog ihnen aber das Wohnrecht¹⁴.

In dieser stürmischen Umbruchzeit verfasste Herrmann, wohl bereits im Jahre 1804, das Buch „Die Tugendlehre des Christentums oder praktischer Theil der Lehre Jesu und seiner Apostel“. Erschienen ist das Buch 1807 in der Fleischmann'schen Buchhandlung in München. Die Vorrede ist auf „Eichstädt im July 1807“ datiert.

Das Priesterseminar in Eichstädt stand über viele Jahre immer wieder vor seiner endgültigen Auflösung und kämpfte mit zum Teil nur sehr wenigen Alumnus (= Studenten im Priesterseminar) ums Überleben¹⁵. Erst durch das Konkordat vom 24.10.1817 das König Maximilian I. mit dem Heiligen Stuhl schloss erhielt es wieder eine rechtliche und finanzielle Grundlage¹⁶. Der Priestermangel sollte aber noch viele Jahre andauern.

V. Der weitere Werdegang Herrmanns

Nach seiner Zeit als Domvikar und Dozent für Mathematik am Priesterseminar in Eichstädt finden wir Herrmann in Neuburg a.d. Donau (an der Realschule?), von wo er im Sommer 1809 an das Real-Institut in Nürnberg als Lehrer für Physik und Chemie mit einem Jahresgehalt von 800 Gulden berufen wurde^{17 18}. Aufgabe des „Real-Institutes“ war es, den in der Realschule begonnenen Unterricht auf eine höhere Stufe zu führen und die Schüler zum Fachstudium an der Universität vorzubereiten¹⁹. In Nürnberg schrieb er am 1. Januar 1810 das Vorwort zum 3. Heft seiner „Beyträge“, wobei er zur Entschuldigung für das so späte Erscheinen dieses Heftes auf die „wiederholt erfolgte Veränderung“ seines Bestimmungsortes hinweist. Am 5.11.1810 wurde er als Professor der Physik und Chemie am Real-Institut in Nürnberg in den Pegnesischen Blumenorden (Stammlistennummer 292) aufgenommen²⁰. Dem dortigen Eintrag nach, wäre er aber bereits im Dezember 1810 nach Salzburg verzogen.

1814/15 war Herrmann in Wien, wohl um für seine Erfindungen Werbung zu machen²¹. Im 1815 in Leipzig erschienenen „Neue Magazin aller neuer Erfindungen, Entdeckungen ..“ wird auf „Die von dem kgl. Bayer. Professor Herrmann erfundenen und verbesserten und in Wien mit Beifall gezeigten Maschinen“ 8 Erfindungen verwiesen und kurze Aufzeichnungen gezeigt. 1815 machte er auch einen Abstecher nach Ungarn.

Am 1. September 1816 berichtet er von Regensburg aus an den Polytechnischen Verein über seine Erfindungen, die Präparation von Flachs und Hanf betreffend.

¹⁴ Suttner, Joseph Georg, Die Geschichte des bischöflichen Seminars (1859), S. 123

¹⁵ Suttner, Joseph Georg, Die Geschichte des bischöflichen Seminars (1859), S. 127ff.

¹⁶ Suttner, Joseph Georg, Die Geschichte des bischöflichen Seminars (1859), S. 131 ff.

¹⁷ Dr. Waldemar Sensburg, Ober-Bibliothekar in München, Notizen über Professor Dr. Johann Baptist Herrmann

¹⁸ Schultheiss, Wolfgang Konrad, Geschichte der Schulen in Nürnberg, Band 5, Seite 26, Prof. Herrmann war im Jahre 1809/10 Lehrer der Physik am Real-Institut, im Herbst 1810 nach Salzburg berufen.

¹⁹ Schultheiss, Wolfgang Konrad, Geschichte der Schulen in Nürnberg, Band 5, Seite 25

²⁰ Pegnesischer Blumenorden e.V., Stammlisten des Vereins 1800-1899, Stammlistennummer 292, www.irrhain.de, Stand 25.11.2012

²¹ Neues Magazin aller neuen Erfindungen, Entdeckungen.., herausgegeben von Hermbstädt u.a., 3. Band, 2. Stück, Seite 125, Leipzig 1815, Kurze Aufzeichnung der in Wien gezeigten 8 Erfindungen Prof. Herrmanns

Im Vorwort seines 1819 in München erschienenen Werkes „Über die Besteuerung der ersten Lebensbedürfnisse im Allgemeinen und über den hohen Bier oder Malzaufschlag im Königreich Baiern insbesondere“ erwähnt Herrmann, dass er „in dem durch ungewöhnliche Theuerung denkwürdigem Jahre 1817“ durch die „größere Hälfte des Königreichs“ eine Reise machte. Seine Reise diente „technischen Beziehungen“ und sich über den Zustand des Brau-Gewerbes zu unterrichten.²²

Ab 1818 lebte Herrmann in München.

Im Polytechnischen Journal von 1822 wurde unter der „Nachricht von der Brau-Lehranstalt des Prof. Hermann in München „ bekanntgegeben, dass ab 1. November d.J. die Vorlesung eröffnet werde. Herrmann wohnte damals in München, Schranngasse Nr. 87²³. Nachweislich hat er auch bereits zum 1. November 1821 einen diesbezüglichen Lehrkurs abgehalten²⁴.

VI. Herrmanns wissenschaftliche Zeit in Eichstätt.

Wie wurde aus dem Geistlichen ein Professor für Physik und Chemie??

VII. Herrmann und die Brauerfamilie Sedlmayr (Spatenbräu München)

„Weil die Spatenbrauerei einen so großen Einfluß auf die Biere ausgeübt hat, die heute in den meisten Ländern getrunken werden, ist sie eine der wichtigsten Brauereien der Welt“ (Michael Jackson`s Pocket Beer Book).

Die Sedlmayrs stammten aus dem oberbayerischen Maisach. Während der letzten vorindustriellen Teuerungs- und Hungerkrise 1770/71 verlor Franz Sedlmayr (1739-1812) dort die über Generationen im Familienbesitz befindliche Brauerei und ein Krämergeschäft²⁵. Nach mehreren Versuchen einer selbstständigen Existenz gelang es ihm 1790 als Braumeister in die Dienste des Deutschherrenordens in Ellingen zu gelangen.

Prof. Dr. Johann Baptist Herrmann schreibt in der Vorrede seiner „Gemeinnützigen Beiträge zur Ökonomie des Brauwesens“, dass der Ellinger Braumeister Franz Sedlmayr es war, der ihn zu diesem Thema angeregt hatte. Franz Sedlmayr testete 1804 auch Herrmanns Kühlmaschine²⁶. 1808 bezeichnete Prof. Herrmann Sedlmayr gar als seinen Freund²⁷.

Franz Sedlmayr hatte mit seiner Ehefrau Maria Spes, geb. Kell (1749-1791) 10 Kinder, von denen nur 2 das Kindesalter überlebten.²⁸ Sein Sohn Gabriel Sedlmayr (geb. 1772) lernte in Dachau das Brauerhandwerk und verdingte sich in verschiedenen Münchener Brauereien, zuletzt 1806/07 als Braumeister des königlichen Hofbräuhauses²⁹.

²² Prof. Dr. Johann Baptist Herrmann, Ueber die Besteuerung der ersten Lebensbedürfnisse im allgemeinen und über den hohen Bier- und Malz-Aufschlag im Königreich Baiern insbesondere, München 1819

²³ Dinglers Polytechnisches Journal, 1822, Band 9, Seite 141

²⁴ Dinglers Polytechnisches Journal, 1821, Band 6, Seite 128

²⁵ Behringer, Wolfgang, Die Spaten-Brauerei 1397-1997 (1997), S. 123

²⁶ Wolfgang Behringer stellt in seiner Chronik „Spaten-Brauerei 1397-1997, S. 132“ die These auf, dass es nicht Franz Sedlmayr, sondern sein Sohn Gabriel Sedlmayr gewesen wäre, dessen Experimente zur Diskussion gestanden hätten.

²⁷ Behringer, Wolfgang, Die Spaten-Brauerei 1397-1997 (1997), S. 132

²⁸ Behringer, Wolfgang, Die Spaten-Brauerei 1397-1997 (1997), S. 124

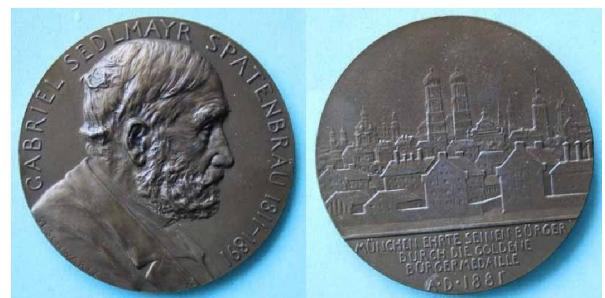
²⁹ Behringer, Wolfgang, Die Spaten-Brauerei 1397-1997 (1997), S. 125

Am 26. September 1807 erwarben die Eheleute Gabriel (der Ältere, 1772-1839) und Maria Franziska Sedlmayr, geb. Heiß, von dem Vorgänger Sießmayr das „Oberspätbräu“³⁰. Hierbei handelte es sich um eine der ältesten Münchener Brauereien, gegründet 1397 in der Neuhauser Gasse durch Hans Welser³¹. Am 8. April 1808 erhielt Gabriel Sedlmayr in München das Bürgerrecht, die Eheleute Sedlmayr brachten die heruntergewirtschaftete kleine Brauerei wieder in Schuß. Er erneuerte die Brauerei, pachtete verschiedene Keller und vergrößerte beständig seine Brauerei. Sedlmayr war ein Technikliebhaber, in eigenhändig geschriebenen Sudbüchern dokumentierte er ab 1810 seine Experimente mit dem Sudwerk, ließ die Hermannsche Kühlmaschine (Kühlschiffe) einbauen, 1815 fand er als erster Brauer Aufnahme in den Polytechnischen Verein und 1821 setzte er als erster die Dampfmaschine in seiner Brauerei ein³².



Der „Spatenbräu“ wie er auch genannt wurde, übernahm auch verschiedene öffentliche Ämter. 1822 wurde er zum Obervorsteher des Braugewerbes gewählt. Am 14. September 1821 wurde er auch in das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten gewählt, dem er bis zu seinem Lebensende angehörte³³. Als Obervorsteher des Braugewerbes beauftragte er den inzwischen Königlichen Professor Dr. Johann Baptist Herrmann mit der Anfertigung einer Schrift an die Ständeversammlung zur Revision des Biertarifs. Herrmann erhielt hierfür 500 fl.³⁴. Es ist daher davon auszugehen, dass nicht nur Franz Sedlmayr ein Freund Herrmanns war, sondern auch Gabriel Sedlmayr Prof. Dr. Herrmann Zeit seines Lebens sehr verbunden war. Überliefert ist auch, dass Herrmann in München den Söhnen von Gabriel Sedlmayr d.Ä. (Gabriel Sedlmayr d.J. und Josef Sedlmayr) zwei Jahre Privatunterricht in Physik und Chemie erteilte und ihnen die wissenschaftlichen Grundlagen des Brauereiwesens beibrachte³⁵.

Gabriel Sedlmayr d.Ä. übergab 1839 die Brauerei seinen Söhnen Gabriel Sedlmayr d.J.(1811-1891) und Josef Sedlmayr. Letzterer übernahm 1842 die Leistbräu und schied aus der Spatenbräu aus. Gabriel Sedlmayr d.J. war offensichtlich genauso technikbegeistert wie sein Vater. Auch übernahm er bereits sehr früh öffentliche Ämter, er war liberal eingestellt und von 1849 bis 1869 Abgeordneter des bayerischen Landtags. Natürlich übernahm er auch berufsständische Ämter, 1873 wurde er in Wien an die Spitze der Internationalen Brauerversammlung gewählt³⁶. 1851 errichtete er an der Marsstraße in München eine neue, industrielle Großbrauerei. Die Spatenbräu stieg zur führenden Brauerei in Deutschland auf.



³⁰ Behringer, Wolfgang, Die Spaten-Brauerei 1397-1997 (1997), S. 127

³¹ Behringer, Wolfgang, Die Spaten-Brauerei 1397-1997 (1997), S. 34

³² Behringer, Wolfgang, Die Spaten-Brauerei 1397-1997 (1997), S.132-144

³³ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, S. 138

³⁴ Behringer, Wolfgang, Die Spaten-Brauerei 1397-1997 (1997), S. 1487

³⁵ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, S. 307

³⁶ Behringer, Wolfgang, Die Spaten-Brauerei 1397-1997 (1997), S. 205

Wolfgang Behringer schreibt in der Einleitung seiner Chronik der Spatenbrauerei, dass sich bei der Spatenbrauerei das Familien- und Unternehmertum in besonderer Weise vermischen. Der junge Fritz Sedlmayr (1879-1973) wurde von der Firmenleitung mit der hausinternen Recherche beauftragt. Fritz Sedlmayr wurde später Teilhaber, Vorstand und schließlich Aufsichtsratsvorsitzender des Unternehmens. Sein Interesse an der Geschichte „seiner“ Brauerei und der Münchner Braugeschichte hat er nie mehr verloren.

Bei seinen Recherchen wurde Fritz Sedlmayr auch auf die Unterlagen und das Wirken von Prof. Dr. Johann Baptist Herrmann aufmerksam. Im Stadtarchiv München, wo die Unterlagen von Fritz Sedlmayr aufbewahrt werden, finden sich noch heute umfangreiche Unterlagen zu Prof. Dr. Herrmann (Nachlaß Sedlmayr, Kasette 25). Es ist den Unterlagen zu entnehmen, dass die Familie Sedlmayr aus dem Nachlaß von Prof. Dr. Herrmann eine Reihe von Schriften und Büchern übernommen hat, wahrscheinlich seinen gesamten wissenschaftlichen Nachlaß³⁷. Von Fritz Sedlmayr erfahren wir auch, dass sein Urgroßvater die Unterlagen Herrmanns, „eine Reihe von Handschriften und Bücher“, am 26. Februar 1827 aus seinem Nachlass „ersteigerte“³⁸

So kam es, dass Fritz Sedlmayr das Wirken von Prof. Dr. Herrmann als erster erforschte und bewertete. In seinen Büchern zur „Geschichte der Spatenbrauerei unter Gabriel Sedlmayr dem Älteren und dem Jüngeren (1807-1874) sowie Beiträge zur bayerischen Braugeschichte dieser Zeit“ finden sich zahlreiche Bemerkungen zur Bedeutung Herrmanns auf dem brauwissenschaftlichen und –praktischen Gebiete.

Zur Erforschung seiner Herkunft war Fritz Sedlmayr am 26. April 1926 in Mitteleichenbach³⁹. Im Pfarrhaus nahm er Einsicht in die Kirchenbücher und konnte offene Fragen klären. Im Laufe der Zeit ging wohl selbst das Wissen um das Geburtsdatum verloren und gelegentlich war als Herkunftsort auch nur von einem „Eschenbach“ die Rede⁴⁰. Am 19.12.1957 wandte sich Fritz Sedlmayr nochmals schriftlich an das kath. Pfarramt in Mitteleichenbach um Unklarheiten, insbesondere auch zur Schwester von Prof. Dr. Herrmann zu klären⁴¹.

Prof. Dr. Herrmann pflegte eine persönliche Freundschaft zu Franz Sedlmayr und dessen Sohn Gabriel Sedlmayr d.Ä.⁴². Herrmann wie die Sedlmayrs waren technikbegeistert und den wissenschaftlichen Erkenntnissen aufgeschlossen. Ihr Leben fällt in das Zeitalter der beginnenden Industrialisierung und insbesondere der beginnenden Industrialisierung des Braugewerbes. Der Aufstieg der Familie

³⁷ Stadtarchiv München, Bestand Privatarchiv Fritz Sedlmayr, Kasette 25, Schreiben von Fritz Sedlmayr an das Bayerische Staatsarchiv Nürnberg vom 22.01.1958

³⁸ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, S. 53 und 227

³⁹ Stadtarchiv München, Bestand Privatarchiv Fritz Sedlmayr, Kasette 25, Notizen von Fritz Sedlmayr vom 29.4.1926

⁴⁰ Meusel, Das gelehrte Teutschland im 19. Jahrhundert, 10. Band, 2. Lieferung bearbeitet von Lindner, Lemgo 1831, Seite 716 „Herrmann (J.Bt.) lebt meistens in München (ward späterhin Professor in Salzburg, nachher in Ruhestand gesetzt und hielt sodann in Wien, München u. anderwärts Vorlesungen) geb. zu Eschenbach im Königr. Baiern. (Schriften:) Über die Besteuerung des ersten LebensBedürfnisse im Kgr. Baiern. München, 1819“

⁴¹ Stadtarchiv München, Bestand Privatarchiv Fritz Sedlmayr, Kasette 25, Schreiben von Fritz Sedlmayr vom 19.12.1957

⁴² Stadtarchiv München, Bestand Privatarchiv Fritz Sedlmayr, Kasette 25, Schreiben von Fritz Sedlmayr vom 29.5.1933 an das erzbischöfliche Ordinariat München

Sedlmayr und ihrer einst so kleinen Spaten-Bräu in München gelang durch die konsequente Umsetzung der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und Techniken. Prof. Dr. Herrmann durfte die Sedlmayrs in den ersten Jahren ihres Aufstiegs als Freund und als Ratgeber begleiten. Dank des Aufstiegs und der Traditions- und Geschichtspflege der Familie Sedlmayr und ihrer Brauerei ist Prof. Dr. Herrmann der historischen Vergessenheit entrissen.

VIII. Werke

1. Gemeinnützige Beyträge zur Oekonomie des Brauwesens, 1. Heft: Beschreibung einer neuen, durch die Erfahrung schon bewährten, ganz einfachen Kühlmaschine. München 1804
2. Gemeinnützige Beyträge zur Oekonomie des Brauwesens, 2. Heft: Über das Wasser in Hinsicht des Bierbräuens. Mit Anhang: Vorschläge zu einer öffentlichen Bräu-Lehranstalt. Mit 1 Kupfer, München 1806
3. Die Tugendlehre des Christentums oder praktischer Theil der Lehr Jesu und seiner Apostel. Ein Beitrag zur Beförderung des reinen Christenthums zunächst seinem katholischen Vaterland zugeeignet. München 1807.
4. Vollständige und Gemeinfaßliche Belehrung über den Hopfenanbau, besonders in Baiern, zum Besten der Land- und Staatswirthschaft nebst einem Anhang. Mit Kupfern. (= 3. Heft der Gemeinnützigen Beyträge), Nürnberg, Verlag Stein, 1810.
(Buch ist in der Universitätsbibliothek Eichstätt vorhanden)
5. Anzeige meiner neuen Arbeiten und Erfindungen. Allen Freunden wissenschaftl. Forschung zur gemeinnützigen Anwendung gewidmet. Wien 1814
6. Vorstellung an die Hohe Stände-Versammlung des Königreichs Bayern, um Abstellung des Lotto-Spiels, als dem Staate in politischer und moralischer Beziehung höchst nachtheilig. München, 1819.
7. Über die Besteuerung der ersten Lebensbedürfnisse im Allgemeinen und über den hohen Bier- und Malz-Aufschlag im K. Baiern insbesondere. Eine staatswirthschaftliche Abhandlung. München, Verlag Hübschmann, 1819. (Bayerische Staatsbibliothek, digitalisiert im Internet)
8. Vorschläge zur beträchtlichen Ersparung an Holz u. Zeit bei den Salzwirken oder Salzsiedereien. Dinglers Polytechnisches Journal, 1. Band 1820, Seite 183 ff.
9. Beschreibung des Herrmann'schen Flachsspinnnisses, wie solcher in der von Schätzler'schen Armenbeschäftigungsanstalt zu Augsburg mit Vortheile bestehet. Dinglers Polytechnisches Journal, 1. Band 1820, Seite 423 - 428
10. Wichtige Bemerkungen über den Gang unserer Wassermühlen, um das Getreide in kürzerer Zeit zu mahlen u. zugleich ein besseres Mehl zu erzeugen. Mit Abbild. Dinglers Polytechnisches Journal, 4. Band 1821, Seite 136-161.
11. Beschreibung u. Berechnung einer einfachen, guten Pferdewühle; zulezt (sie!) von em Vorzuge derselben vor einer Ochsenwühle. Mit Abbild. Dinglers Polytechnisches Journal, 4. Band 1821, Seite 161-175.
12. Programm zur Prüfung der Schüler meines theoretischen und praktischen Lehrkurses über das ganze Brauwesen und die wichtigsten Gegenstände der Landwirtschaft besonders über den Hopfenbau. München, 1822.
- 13. Militärische Geschichte Eichstatts pro 1806**, unveröffentlicht, Skript ist im Staatsarchiv Nürnberg

IX. Herrmanns Erfindungen

Herrmannsche Kühlmaschine, Beschrieben im Anzeiger für Kunst- und Gewerbeleiß im Kgr. Bayern, 2. Jahrg. 1816, Spalte 684-690

Die erste Herrmannsche Kühlmaschine dürfte um das Jahr 1800 in Ellingen in der Brauerei des Deutschherrenordens eingesetzt worden sein. Auch im „Deutschen Haus“ in Nürnberg, einer Brauerei, die ebenfalls zum Deutschherrenorden gehörte wurde mit der Herrmannschen Kühlmaschine die Würze gekühlt. Braumeister in Ellingen, später auch in Nürnberg, war Franz Sedlmayr. 1807/08 ließ Gabriel Sedlmayr d.Ä. in seine neu erworbene Brauerei in München die Herrmannsche Kühlmaschine einbauen. Tiroler Zimmerleute fertigten die Kühlschiffe, da sie günstiger arbeiteten als die Einheimischen. Fritz Sedlmayr beschrieb die Herrmannsche Kühlmaschine in seinem Buch über die Spatenbrauerei wie folgt⁴³:

“ Im Wesentlichen bestand die Kühlvorrichtung darin, dass eine oder zwei gekreuzte hölzerne Latten, sich langsam drehend, auf der Würze schwammen. Der Antrieb erfolgte durch eine Welle, über die ein langes Seil mehrfach gewickelt war, das dann über einen Flaschenzug führte und an seinem Ende mit einem Gewicht beschwert war. Öffnete man die Sperrvorrichtung an der Aufzugswinde, so setzte das Gewicht die schwimmenden Latten in kreisende Bewegung, wobei die Schwere des Gewichtes bestimmend für die Geschwindigkeit der Umdrehung und gerade so bemessen war, dass kein Schäumen der Würze auftreten konnte, während die Länge des Seiles bzw. das Maß, wie weit dasselbe aufgezogen, d.h. aufgewickelt wurde, die Kühldauer bestimmte. Da diese Vorrichtung im Grunde der eines Turmuhrantriebes entsprach, ist auch erklärlich, dass man zur Behebung allenfallsiger Mängel zum Uhrmacher schickte, wie vorhandene Rechnungen beweisen.“

Die Herrmannsche Kühlmaschine war bei der Spatenbräu offensichtlich längere Zeit im Einsatz. Fritz Sedlmayr beschrieb auch, wie sein 1847 geborener Vater staunend vor der Maschine stand, wenn sie in Tätigkeit war.⁴⁴ Vom 23. November 1848 stammt eine Rechnung des Maschinisten der in die Herrmannsche Kühlvorrichtung ein neues Rad in den Trieb einbaute und die Maschine so „10 mal schneller“ aufziehen konnte.⁴⁵

Am 17.10.1813 wurde ihm ein Patent für seine Hopfen-Zertheilungsmaschine, auch Hopfenmühle genannt, erteilt.⁴⁶ Im Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins vom 24. Mai 1814 finden sich drei Einsendungen baierischer Brauer, die die Wirksamkeit der Hopfen-Zertheilungsmaschine rühmen. Lorenz Weinzierl, Bierbrauer und Oekonomiebesitzer in Großmehring berichtete von seinen Erfahrungen und davon, dass die ein verbogener Drahtstift einfach zu reparieren sei, während beim Einsatz von Messern oder geschmiedeten Hacken der Schaden größer wäre. Aus Niedertraubling bezeugen ein Braumeister und sein Brauerverwalter dass bei Gebrauch der Maschine Hopfen und Brennholz zum Auskochen des Hopfens eingespart werden kann. Die Maschine könne in einer

⁴³ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, S. 24

⁴⁴ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, S. 25

⁴⁵ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 2. Teil, München 1951, S. 248

⁴⁶ Königlich-Bayerisches Regierungsblatt

Minute 2 Pfund Hopfen zerteilen. Auch ein bürgerlicher Brauer namens Schleisinger aus Regensburg bestätigte dass neben der Menge an Hopfen auch Zeit und Holz beträchtlich eingespart werden konnte und die Maschine solide und zweckmäßig gefertigt ist und sich kein Drahtstift verbogen hätte.⁴⁷

Ein Brauer Heckl in Friedberg bei Augsburg hatte nachweislich Herrmanns Hopfen-Zertheilungsmaschine im Einsatz. Im Neuen Wochenblatt des landwirtschaftlichen Vereins teilte er 1823/24 seine guten Erfahrungen mit der nach englischem Vorbild gefertigten Hopfenpressen und der Zerteilung mit der Prof. Herrmannschen Hopfen-Zertheilungsmaschine mit⁴⁸. Der Hopfen hatte auch nach einer längeren Lagerung an seinem Wohlgeruch nichts und an seiner grün-gelben Färbung nur wenig verloren. Bekannt ist auch, dass zwei dieser Maschinen in Salzburg und Umgebung und einige weitere in Bayern im Einsatz waren. Entgegen der ursprünglichen Annahme, dass die Herrmannsche Hopfenzertheilungsmaschine keine größere Verbreitung gefunden habe, korrigierte sich Fritz Sedlmayr in seinem 2. Teil der Geschichte der Spatenbrauerei. Offensichtlich wurde sie noch 1865 und 1870 in verschiedenen Werken beschrieben und von „vielen Brauereien“, die sie verwendeten geschrieben.⁴⁹ Auch C.J.N. Balling berichtet in seinem 1845 in Prag erschienenen Werk „Die Gährungschemie“ davon, dass die Herrmannsche Hopfenzertheilungsmaschine „in vielen Brauereien im Großen benützt wird“ und dass sie in Prag vom Tischlermeister Vincenz Schödtl zum Preis von 40 Gulden angefertigt werden.⁵⁰ Der Chemiker und Professor am Polytechnikum in Prag, C.J.N. Balling, empfiehlt zur „Beförderung der Ertraction“ die Anwendung der Hopfenzertheilungsmaschine.⁵¹

Flachsspinnisch: 1818 stellte er diese Erfindung den Behörden in Augsburg und München vor. Beschrieben in Dingers Polyt. Journal, 1. Bd. (1820), Seite 423-428 sowie im Anzeiger für Kunst- und Gewerbefleiß im Kgr. Baiern, 2. Jahrg. 1816, Spalte 690

Am 20. September 1820 kündigte Prof. Dr. Herrmann in verschiedenen Zeitschriften ein in Kürze erscheinendes Werk an, in dem auf 10 großen Kupferplatten seine sämtlichen 8 Erfindungen vorgestellt werden sollten. Das Werk konnte zum Preis von 8 Dukaten oder 22 Gulden bei ihm, aber nicht im Buchhandel bezogen werden. Erstmals kündigte er damit seine Maischmaschine, mit der in geschlossenen Bottichen und Maischkästen weit vollkommener und bei höheren Wärmegraden gemaischt werden könnte als bisher.⁵²

X. Herrmanns private Brauereikurse

⁴⁷ Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, Band 2, Seite 543 ff.

⁴⁸ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, S. 83

⁴⁹ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 2. Teil, München 1951, S. 345

⁵⁰ Balling, Carl Joseph Napoleon, Die Gährungschemie, Band 2, Prag 1845, Seite 205

⁵¹ Balling, Carl Joseph Napoleon, Die Gährungschemie, Band 2, Prag 1845, Seite 220

⁵² Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, S. 125

Zur Zeit von Herrmann erlernte man das Brauerhandwerk in einer anderthalbjährigen Lehrzeit bei einem Meister. Was der Lehrmeister seinem Lehrling beibrachte, war sein Können, das sowohl auf überlieferten als auch selbst erworbenen Erfahrungen aufbaute.⁵³ Das vorindustrielle Brauwesen dieser Zeit gab daher oft Anlaß zur Kritik. Die „Übelstände“ in der Bierproduktion wurde auf den unzulänglichen Bildungsstand der Brauer zurückgeführt.⁵⁴ Neben J.G. Hahn der 1804 in Erfurt die Errichtung einer staatlichen Brauereischule forderte⁵⁵, war es Herrmann, der 1806 im Anhang seines II. Heftes der „Gemeinnützigen Beiträge zur Okonomie des Brauwesens“ mit seinen in 21 Punkten zusammengefassten „Vorschlägen zu einer öffentlichen Bräu-Lehranstalt“ die Errichtung einer Fachschule für zukünftige Brauer einforderte⁵⁶. Herrmann entwickelte den Vorschlag von J.G. Hahn weiter, im Münchner Intelligenzblatt stellte er bereits 1805 seine Überlegungen vor⁵⁷. Er war von der Notwendigkeit einer naturwissenschaftlichen Ausbildung der Brauer überzeugt und brachte diese nicht nur theoretisch zu Papier, er lehrte die Kunst des Brauwesens in privaten Kursen. Am 6. Dezember 1810 erschien im „Korrespondent von und für Deutschland“ eine Notiz, wonach der Professor am Realinstitut in Nürnberg, Dr. Herrmann, über das Bierbrauen, Essigbereiten und Branntweinbrennen in seinen freien Stunden, für das arbeitende Bräupersonal selbst an Sonntagen, Unterricht geben würde⁵⁸. Mikulàs Teich bezeichnet Herrmann als „Pionier der Industrialisierung des Bierbrauens“ und verweist darauf, dass Herrmann einer der Wenigen war, die sich bewusst lehrend für den Übergang von der handarbeitsorientierten zur wissenschafts- und maschinenmäßigen Tätigkeit des Brauwesens einsetzten.⁵⁹ Zur Zeit von Prof. Dr. Herrmann begann man auch in Weihenstephan mit der Ausbildung. Am 1. Dezember 1803 wurde die Forstschule von München nach Weihenstephan ins säkularisierte ehemalige Benediktinerkloster verlegt und im Folgejahr auch eine landwirtschaftliche Schule angegliedert. Bei Professor Schönleutner wurde dort im 2. Studienjahr auch das praktische Verfahren der Bierbrauerei und der Branntweinbrennerei als landwirtschaftliches Nebengewerbe⁶⁰ gelehrt. Aber bereits 1807 wurde die Schulen wegen des Einzugs der meisten Schüler zu Kriegsdiensten wieder eingestellt⁶¹. Erst am 15. November 1822 wurde in Schleißheim wieder eine Landwirtschaftsschule eröffnet, 1839 in Königliche Landwirtschaftliche Zentralschule umbenannt und 1852 wieder nach Weihenstephan verlagert.

Die Ausbildungssituation und die Umstände der damaligen Zeit beschreibt Herrmann sehr umfassend in der Einführung seines im August 1822 in München erschienenen „Programm zur Prüfung der Schüler meines theoretisch- und praktischen Lehrkurses über das ganze Brauwesen und die wichtigsten Gegenstände der Landwirtschaft, besonders des Hopfenbaus“.

⁵³ Teich, Mikulàs, Bier, Wissenschaft und Wirtschaft in Deutschland 1800-1914, S. 95

⁵⁴ Teich, Mikulàs, Bier, Wissenschaft und Wirtschaft in Deutschland 1800-1914, S. 95

⁵⁵ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, S. 52

⁵⁶ Herrmann, Johann Baptist, Gemeinnützige Beiträge zur Oekonomie des Brauwesens, II. Heft, München und Augsburg 1806, S. 114 ff.

⁵⁷ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, S. 52

⁵⁸ Der Korrespondent von und für Deutschland, Donnerstag, 6. Dezember 1810, S. 1387

⁵⁹ Teich, Mikulàs, Bier, Wissenschaft und Wirtschaft in Deutschland 1800-1914, S. 100

⁶⁰ Teich, Mikulàs, Bier, Wissenschaft und Wirtschaft in Deutschland 1800-1914, S. 95

⁶¹ Sedlmayr, Fritz, Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, S. 54/55

„Um meinen seit einigen Jahren von Einzelnen angesprochenen Unterrichte in dem für unseren Staat so wichtigen Braufache eine größere Ausdehnung und Wirksamkeit zu geben, habe ich im verflossenen Jahre einen theoretisch- und praktischen Lehrkurs über das ganze Brauwesen mit Verbindung der wichtigsten Gegenstände der Landwirtschaft, besonders des Hopfenbaues zu jedermanns Theilnahme angekündigt. Mit dem eben so schwierigen, als bisher im Allgemeinen noch handwerksmäßigen Betriebe dieses Fabrikations-Zweiges, des Bierbrauens, näher bekannt, habe ich längst das Bedürfnis eines geregelten, auf physische und chemische Grundsätze gestützten Unterrichts hierüber erkannt, und deshalb schon im Jahre 1806 in meinem II. Hefte über das Brauwesen einen umständlicheren Plan zur Errichtung einer öffentlichen Brau- Lehranstalt entworfen, und denselben einer höheren Würdigung und Ausführung in den damals noch bestandenen Allerhöchstherrschafftlichen Brauereyen hoffnungsvoll überlassen.

Von jeher haben alle besseren Brau-Schriften die nämliche Nennung, und denselben Wunsch über diesen Gegenstand der Gährungskunde mit mir getheilet.

Als im Jahre 1799 von der vormaligen churfürstlichen Landesdirektion drey Preisfragen in Hinsicht des Biers ausgeschrieben wurden, erklärte sich ein bekanntlich wohlerfahrener und einsichtsvoller Verwalter einer der damals bedeutendsten Staats-Brauereyen dahin:

Daß eine vollkommene Beantwortung der aufgestellten Preis-Fragen so lange unmöglich seye, als das Brauwesen nicht ganz gleichförmig betrieben, auf sichere Regeln nach den Grundsätzen der Physik und Chemie gebracht, und die Braukunst oder die Fabrikation des Biers in einer öffentlichen Schule gelehret wird, und daß den ausgesetzten Preis derjenige wohl zuerst verdienen dürfte, der ein vollständiges Werk entwerfen würde, nach welchem die Schüler der Braukunst unterrichtet werden sollten.

Ein anderer vortrefflicher Kammeralist setzt in seiner im Jahre 1802 erschienenen Schrift: „Über den Werth und die Folgen des aufgehobenen Bierzwanges“, S. 48, unter andern vorgeschlagenen Mitteln zur allseitigen Erzeugung eines guten Biers die Errichtung eines eigenen Brau-Lehrstuhls nach chemischen Grundsätzen, und unter praktischer Anweisung oben an.

Hierzu, sagt er, wären alle Brauzöglinge zu verweisen, und keiner soll laufender Knecht werden, der nicht Attestate von da aus aufzuweisen hat.

Das Brauen, fährt er weiter fort, wird sowohl in Städten, als auf dem Lande noch größtentheils bloß empirisch betrieben, und viele Brauer wissen sich deshalb in schweren Vorfällen wenig zu helfen; Sie sehen den Grund oder Ungrund einer jeden Manipulation, deren bey dem Brauhandwerke so manche groß kombinierte unterlaufen, nicht ein, und richten aus Unwissenheit manchen Schaden an. Deshalb können sie auch, was sie nicht haben, ihren Lehrjungen nicht geben, welche nachhin als laufende Knechte der verschiedenen Bräuhäuser verschiedene Manipulationen zwar gewahr werden, ohne jedoch das Gute oder Schlechte der einen noch der anderen zureichend bemessen zu können; endlich wird, da eben hieraus mit der Zeit Braumeister werden, auf gut Glück und Gerathewohl gebrauet, ohne daß hierbey auf gründliche Kenntniß, oder Kunst-Einsicht, und deren richtige Beurtheilung gerechnet werden kann.

Der berühmte Chemiker Professor D ö b e r e i n e r sagt in seiner neuesten Schrift zu Gährungs-Chemie S. 56 über diesen nämlichen Gegenstand: „Wenn unsere Regierungen nicht das Gesetz geben, daß nur solche Leute als Brauer angestellt werden dürfen, welche die ganze Kunst des

Bierbrauens nicht allein praktisch, sondern auch wissenschaftlich und gründlich erlernt haben, so wird es mit dem Brauwesen in Deutschland noch lange nicht besser werden. Aber es müssen, ehe dieses Gesetz gegeben werden kann, besondere Unterrichts-Anstalten für Bierbrauer errichtet, und diese mit Lehrern besetzt werden, welche selbst wissenschaftlich gebildet, besonders aber mit naturwissenschaftlichen Kenntnissen ausgerüstet, und fähig sind, angehenden Brauern in allen Zweigen der Kunst einen gründlichen Unterricht zu ertheilen. „ u.s.w.

Da nun, so weit mir bekannt, in keinem Staate ein öffentliches Lehr-Institut der Art besteht; so entschloß ich mich, einstweilen durch ein Privat-Unternehmen, wozu mir eben die Zeit gegönnet ist, diesem sovielseitig anerkannten Bedürfnisse nach meinen Kräften zu steuern, jedoch keineswegs in der Anmassung, den höheren Zweck der so eben erwähnten Wünsche und Vorschläge vollständig zu erreichen, sondern vielleicht ein künftiges National-Institut dadurch vorzubereiten, und zugleich, zu meiner eigenen Beruhigung, die mir seit mehr als zwanzig Jahren mit mancher Aufopferung erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen in den Lieblings-Gegenständen meiner Nebenbeschäftigungen, der Bierbrauerey und Landwirthschaft auf eine fruchtbarere Weise mitzutheilen, und in das wirkliche Leben zubringen.

Ich würde mich wahrhaft glücklich schätzen, wenn es mir noch gelingen sollte, oder wenigst nur dazu beygetragen zu haben, die Fabrikation des Biers, als deutschen Nationalgetränk auf mehr Einfachheit, Gleichförmigkeit, und Sicherheit im Erfolge zu bringen, um für die Zukunft die so auffallende Verschiedenheit desselben nicht nur in verschiedenen Ländern, sondern selbst in den Brauereyen des nämlichen Ortes zur wahren Wohltat für die Menschheit zu beseitigen; obschon ich gar nicht mißkennen will, vielmehr bey dieser Gelegenheit frey gestehen muß, daß die Braukunst bey uns in den letzteren Zeiten durch das Forschen und die Bemühungen thätiger und verständiger Brauer in einzelnen Theilen auch wirklich schon fortgeschritten seye.

Die Vervollkommnung der Gewerbe, und Beförderung aller Industrie ist gegenwärtig das allgemeine Lösungswort, um einen Staat in den Wohlstand zu erheben, oder denselben im Gleichgewichte mit andern dadurch zu erhalten. Es wurden zu diesem Zwecke in manchen Staaten National-Institute mit großem Aufwande gegründet, und öffentliche und Privat-Lehranstalten errichtet, und täglich sieht man noch über verschiedene Fabrikations- und Gewerbs-Zweige hohe Preise ausgesetzt.

Ich beruhige mich deshalb um so mehr, meinem Könige und meinem Vaterlande nicht zu mißfallen, wenn ich mich für die Vervollkommnung eines Fabrikations- oder Gewerbe-Zweiges nun auf eine ausgedehntere Art zu verwenden suche, welcher in seiner Vervollkommnung von jeher ganz sich selbst überlassen war, und doch sowohl in finanzieller, als in staatspolizeilicher Hinsicht von der größten Wichtigkeit ist; indem der Artikel „Bier“ allein, bey den gegenwärtigen Forderungen und Reichnissen von demselben, nicht nur bey nahe die summe aller übrigen indirekten Staats-Auflagen jährlich übertrifft, sondern auch der täglich mehr zum Bedürfnisse gewordene Genuß des Biers vor hundert andern Kunst-Produkten auf die Gesundheit und Kraft so vieler tausend Menschen den entschiedensten Einfluß hat. Aus diesem zweyfachen Grunde darf nun wohl das Brau-Gewerbe im Königreiche Baiern als eines der bedeutendsten und wichtigsten angesehen werden.

Die Ursache, warum ich mit der Brau-Lehre auch einen Unterricht, wenigst soviel in solcher Kürze der Zeit möglich ist, die Hauptlehren zum rationellen Betriebe der Landwirthschaft zu verbinden gesucht habe, ist diese: weil in unserem Lande, außer den größeren Städten, die Brauereyen sowohl der Bürger als des Adels fast durchaus mit Oekonomie verbunden sind; - und daß ich den Hopfenbau dabey zum besonderen Lehrgegenstand machte, liegt in dem großen staatswirthschaftlichen

Interesse dieses Handels-Artikels, dessen wir zur Fabrikation unseres länger haltbaren Lager-Biers, am vortheilhaftesten in guter Qualität, so häufig bedürfen, für welchen früherhin Baiern jährlich so bedeutende Summen entzogen worden, während uns nun bey höherer Kultur des Hopfens die erfreuliche Aussicht zu einem einträglichen Aktivhandel mit demselben bevorstehet.

Wenn man etwa gegen meinen Lehrvortrag einwenden wollte, daß die dabey geführte wissenschaftliche Sprache für den noch weniger gebildeten oder unstudierten Theile der Zuhörer etwas schwerer verständlich seyn dürfte; so erlaube ich mir zu bemerken, daß die Erfahrung in dem heurigen Kurse bereits schon dagegen entschieden habe. Wörter, Ausdrücke u.s.w. müssen nothwendig demjenigen schwer, ja ganz unverständlich erscheinen, welchem solche noch fremd sind: allein mit der Lehr macht man sich auch die Sprache eigen, zumal hier, wo immer auf Erscheinungen, und Fälle im täglichen Leben hingewiesen wird. Einem Neulinge oder Anfänger auch in einer jeden Handwerks-, so wie in der Kunst- und Wissenschafts-Lehre ist es immer ganz gleich, mit welchen Worten der diesen oder jenen Gegenstand seines Handwerks oder seiner Kunst zu benennen lernt, oder gewohnt wird. Jedoch erkläre ich mich über den Inhalt dieses Einwurfes dahin, daß, im Falle sich Schüler von zu sehr ungleicher Bildung und Vorkenntniß melden sollten, ich dann für meinen Lehrvortrag zwey Abtheilungen daraus zu machen bereit seye; denn im Grunde fordere ich von einem Subjekte, welches meinen Lehrkurse beyzuwohnen verlanget, keine weiteren Vorkenntnisse, als Lesen, Schreiben, und Rechnen, wie solches gegenwärtig in unseren wohleingerichteten deutschen Schulen erlernt wird.

Schließlich kann ich hier noch als Frucht unseres bereits geendeten Lehrkurses im heurigen Jahre den I. Theile des Entwurfes zu einem künftigen allgemeinen Unterricht in der ganzen Braukunst vorzeigen, so wie denselben meine Schüler heuer schon von mir erhalten haben, und wenn mit Gott das Leben schenkt, hoffe ich dieses Werk in den nächstfolgenden Jahren fortzuführen und zu vollenden.“

Die privaten Kurse von Herrmann dauerten jeweils neun Monate und begannen am 1. November. Die ersten sechs Monate wurde die Braulehre gelehrt, in den übrigen drei Monaten die landwirtschaftlichen Themen. Letzteres musste von in der Landwirtschaft kundigen nicht belegt werden. Während die praktische Unterweisung in der Brauereilehre in den Münchner Brauereien erfolgte, wurden die Schüler am königlichen Staatsgute Schleißheim im landwirtschaftlichen Teil praktisch unterrichtet. Ob Herrmann beim praktischen Unterricht in Schleißheim mit dem dortigen Verwalter und Begründer der wissenschaftlichen Ausbildung in Weihestephan/Schleißheim zusammentraf, bzw. ob sich beide in ihrem im Ziele gleichen Bemühen ergänzten, ist offen und wäre eine eigene Untersuchung wert.

Das Honorar des Unterrichts einschließlich der „kostspieligen“ Versuche und eines „Repititors“ wurde auf monatlich zwei Dukaten oder 11 rheinische Gulden gesetzt. Für „weniger vermögliche Individuen“ wurde auch eine Halbierung der Gebühren in Aussicht gestellt.

Folgende „Lehrgegenstände“ wurden vermittelt:⁶²

⁶² Herrmann, Johann Baptist, Programm zur Prüfung der Schüler meines theoretisch- und praktischen Lehrkurses über das ganze Brauwesen, München 1822, S. 5

- A. Die nöthigen Kenntnisse aus der Naturlehre, der Chemie, Mechanik und dem Rechnungsfache
- B. Das Ganze des Brauens, nämlich der Malz- und Bierbereitung aus Gerste und Weizen, auf untere und obere Gährung, nebst den in verschiedenen Ländern bestehenden Braumethoden.
- C. Die Brau-Rechnungsführung.
- D. Die Branntweinbrennerey auf ihrem dermaligen höchsten Standpunkte.
- E. die Grundsätze der höheren oder rationellen Landwirthschaft überhaupt, und der dem Brauwesen so wichtige Hopfenbau insbesondere.

Unterteilt waren die „Lehrgegenstände“ in 193 (!) Unterpunkten. Fritz Sedlmayr (1879-1973) entdeckte bei seinen Nachforschungen aus alten Schriftstücken der Leistbrauerei ein umfangreiches, 460 Seiten starkes Manuskript von Herrmann. Dieses Manuskript wurde nie veröffentlicht und könnte nach Fritz Sedlmayr als Unterlage für den Brauunterricht von Herrmann gedient haben⁶³. Die Unterlagen dürften sich heute im Stadtarchiv in München befinden (Bestand Privatarhiv Fritz Sedlmayr, Kasette 25).

⁶³ Sedlmayr, Fritz, Die Geschichte der Spatenbrauerei und Brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 2. Teil, S. 383, München 1951

Literaturverzeichnis:

Behringer, Wolfgang, Die Spaten-Brauerei 1397-1997, Piper Verlag GmbH, München 1997

Sedlmayr, Fritz, Die Geschichte der Spatenbrauerei unter Gabriel Sedlmayr dem Älteren und dem Jüngeren und brauereigeschichtliche Beiträge 1807-1874, 1. Teil, München 1934, Kommissionsverlag von Piloty&Loehle

Sedlmayr, Fritz, Die Geschichte der Spatenbrauerei unter Gabriel Sedlmayr dem Älteren und dem Jüngeren und brauereigeschichtliche Beiträge 1840-1874, 2. Teil, München 1951, Verlag Hans Carl Nürnberg

Suttner, Joseph Georg, Die Geschichte des Bischöflichen Seminars Eichstätt, Eichstätt 1859

Teich Mikulàs; Bier, Wissenschaft und die Wirtschaft in Deutschland 1800-1914, Böhlau Verlag, Wien 2000

Verzeichnis der Erlanger Promotionen 1743-1885, Teil 1, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Erlangen 2009